

# THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Januar 2023 –

---

**Einer, der nicht nach Utopia wollte.** Thomas Molnar zum 100. Geburtstag, hg. v. Jan BENTZ / Jochen PRINZ. – Detmold: Patrimonium 2022. 162 S., geb. € 25,00 ISBN: 978-3-86417-193-2

Ohne Zweifel sind Person und Werk des ungarisch-amerikanischen Philosophen Thomas Molnar (1921–2010) nahezu in Vergessenheit geraten. Dabei, so die Botschaft des Bd.s, ist sein Gesamtwerk aktueller denn je. Grund genug für eine Reihe von Vf.n, ihm anlässlich seines 100. Geburtstags vorliegenden Sammelbd. zu widmen.

Den Beginn bildet eine Einführung zu Molnar von *Ch. Ducey*, und zwar anhand zweier zentraler Werke. In *The Decline of the Intellectual* skizzierte Molnar drei moderne Ideologien – Marxismus, Progressivismus und Reaktionismus –, die alle letztlich eine Form der Utopie darstellten. Diesem Thema ist auch das zweite Buch gewidmet: *Utopia: The Perennial Heresy*. Die Häresie bestehe Molnar zufolge in der Vergöttlichung des Menschen, der sich seine ideale Welt selbst schaffen wolle. Im Kontrast dazu stehe Molnars Plädoyer für eine Beständigkeit, ähnlich der Beständigkeit der kath. Kirche, die stets mit sich identisch geblieben sei (9–20).

Der zweite Beitrag „Thomas Molnar: Ein frankophiler Ungar und die Konservativen in den USA“ stammt von dem ungarischen Ideenhistoriker *A. K. Molnár*, der eine Verortung Molnars im Konservatismus versucht, wobei er dezidiert zwischen einer kontinentaleuropäischen und einer amerikanischen Form differenziert. Während sich die Erste aus der Tradition des französischen Königtums speise und insofern einer starken Autorität und der Ungleichheit der Menschen das Wort rede, stehe die amerikanische Spielart, die von der Gleichheit aller Menschen ausgehe, für die Demokratie. Der Vf. sieht Molnar dabei als europäischen Konservativen, der die aus der Revolution stammenden Gedanken von Gleichheit und Autonomie ablehne, da sie zu einem humanistischen Utopismus führten (21–37).

Unter dem Thema „Thomas Molnar und die Gegenrevolution“ steht der Beitrag des Politikwissenschaftlers *G. de Thieulloy*. Ausgangspunkt ist Molnars Überzeugung, wonach Revolution letztlich eine Abkehr von Gott darstelle, während die christliche Tradition dem Ist-Zustand gegenüber positiv eingestellt sei. Desgleichen sei auch die menschliche Natur als konstant anzusehen, während linke Utopien ihre Veränderbarkeit propagiert hätten. Originell sei in diesem Themenkreis Molnars Überlegung, nach dem sowjetrussischen könnte es auch im westlich-amerikanischen Bereich in der Zukunft zu ähnlichen Revolutionen kommen – ein für den Vf. durchaus aktueller Gedanke (39–54).

Den Konsequenzen in gesellschaftspolitischer Hinsicht widmet sich der Beitrag „Der Markt als Gesellschaftsmodell – Thomas Molnars Kritik an der liberalen Hegemonie“ des Politiktheoretikers *Z. Petö*. Dieser setzt bei Molnars Skepsis gegenüber Fortschritt und Liberalismus an, die zwar in einem

Streben nach Freiheit fußten, aber eigentlich einen Niedergang bedeuteten, insofern sie die Lösung von der transzendenten Ausrichtung bewirkten. Während es nämlich früher einen Dualismus von Staat und Kirche gegeben und die Zivilgesellschaft eine marginale Rolle gespielt habe, hätte sich in der Moderne der Individualismus immer mehr durchgesetzt und zu einer Hegemonie der Zivilgesellschaft geführt. Insofern bewirke der Liberalismus als „Ideologie der Zivilgesellschaft“ die genannten Veränderungen – ideologisch sei er, insofern die Fokussierung der materiellen Bedürfnisse zu der genannten immanenten Ausrichtung führe (55–73).

Der Beitrag „Thomas Molnars Kritik an den Sozialismen“ des Politikwissenschaftlers *M. Pap* setzt bei Sartre an, für Molnar ein Vertreter einer modernen Utopie, insofern sich auch bei ihm die Hoffnung auf eine marxistische Umwälzung finde – das Ergebnis sei, so Molnar, aber letztlich der Kommunismus. Eine zweite Perspektive dieses Beitrags ist der politischen Linken gewidmet, und zwar anhand einer Schrift Molnars, mit der er in den 70er Jahren eine dritte Strömung neben der gemäßigten und der radikalen Linken vorhergesagt habe, nämlich eine technokratische Gesellschaftsordnung, also das System eines hochbürokratischen starken Staates. Tatsächlich stehe aber auch hier am Ende der wirtschaftliche Niedergang und das Ende der Zivilgesellschaft, wie sich in der sog. dritten Welt, für Sartre noch der Hort der Befreiung, zeige (75–85).

*J. Prinz*' Beitrag „Thomas Molnar und die politische Philosophie Europas“ geht von der Frage aus, worin das Anziehende linker Utopien liege, trotz des von ihnen verursachten Leids. Die Antwort sieht er in der Bedeutung des Imperativs, insofern der Mensch zu Gesellschaftsformen neige, die zur Aktivität motivierten und zur Schaffung einer neuen Kultur anregten. Dies habe zur Hegemonie einer linken Ideologie geführt. Neuen Schwung hätten die Massenkultur und die Digitalisierung gebracht, die für die politische Philosophie von bleibender Bedeutung seien – Ansatzpunkte für eine philos. Bewertung könne Molnars Werk bieten (87–105).

Eine systematische Perspektive nimmt der Beitrag „Utopie als politisches Instrument und ihre metaphysischen Wurzeln“ von *J. Bentz*, Philosophiedozent in Oxford, ein. Er wendet sich den Ursprüngen utopistischen Denkens zu, die er im Gegenbild zum Realismus sieht: Geht es hier darum, wie der Mensch ist, betrachtet die Utopie den Menschen, wie er sein solle – nämlich ohne Erlösungsbedürftigkeit – und strebe so nach Veränderung. In einem zweiten Schritt nimmt der Vf. mit Molnar die Wurzeln der Utopie in den Blick: An die Stelle der christlichen Erlösungslehre trete das Streben nach einer diesseitigen Vollendung des Menschen. Der Mensch müsse aber vielmehr seine Unvollkommenheit einsehen und nach einer Ergänzung von außen – durch die Gnade – streben, statt nach einem immanenten messianischen Reich (107–132).

Der letzte Beitrag „Gnoseologie, Politik und Theologie: Thomas Molnar und Thomas von Aquin“ stammt von *A. Contat*, Philosoph in Rom. Im Mittelpunkt steht dabei Molnars Werk *God and the Knowledge of Reality*, das der Vf. im Lichte des Aquinaten diskutiert. An erster Stelle steht das enge Verhältnis von Erkenntnistheorie und politischer Lehre, das der Vf. als Proportionsanalogie darstellt. Darauf aufbauend betrachtet er zweitens die Möglichkeiten, wie Gott zur Schöpfung stehe: Denkbar sei die Existenz Gottes in völliger Ferne, sodann seine Identität mit der Schöpfung und schließlich seine personale Zugänglichkeit für die Menschen. Genau dies passe zur christlichen Lehre, namentlich von der Inkarnation, nicht aber die ersten beiden Optionen, da sie, so die dritte These, letztlich immanent blieben, so dass am Ende ein Idealismus und im Kern ein Utopismus stünde – drei Lehren, die nach Molnar identisch seien (133–158).

Das vorliegende Werk ist ein Sammelbd. mit allen Stärken und Schwächen. So gilt es das multiperspektivische Bild positiv hervorzuheben, das auf Molnar geworfen wird, insofern die Beiträge von einer interdisziplinären und internationalen Vf.schaft stammen. Zugleich zeigen sich aber auch Diskrepanzen, insofern die Beiträge etwa stilistisch ein breites Spektrum, zwischen essayistisch (Prinz) und streng schulmäßig (Bentz, Contat), abdecken. Auch sonst mangelt es bisweilen an Abstimmung: So lässt sich fragen, ob wirklich ein Beitrag mitten im Buch noch mit biographischen Allgemeinplätzen zu Molnar beginnen muss. Hier – die beiden Beispiele mögen genügen – wäre es ggf. an den Hg.n gewesen, auf eine stärkere Einheitlichkeit zu pochen, um das Buch noch mehr als Einheit erscheinen zu lassen.

Inhaltlich zeigen die Vf. fraglos eine große Nähe zu Molnar. Dies zeigt sich auch, wenn von Molnar stammende Begrifflichkeiten wie „Modernisten“ (33, Molnár) oder „liberale Ideologie“ (63, Petö) unkritisch und ohne Hervorhebungen übernommen werden. Hier wäre im Dienst einer Ausgewogenheit auch die eine oder andere Gegenposition interessant gewesen, ähnliches gilt für manch aktuelle Bezüge, die man nicht unbedingt teilen muss. Ungeachtet dessen bietet der Bd. eine spannende Lektüre, die nicht nur einen in Vergessenheit geratenen Denker vorstellt, sondern gerade bei manch pointierter These Anstoß zur kritischen Auseinandersetzung zu bieten vermag.

Über den Autor:

*Andreas M. Riester*, Dr., Augsburg (andreamriester@gmail.com)